

Stephan Wolff

Bücher der Saison 2014

Chimamanda Ngozi Adiche: Americanah. Frankfurt am Main: Fischer. Haare glätten, Verständnis zeigen und für Unterschiede sensibel sein - bis man schwarz wird. Afro-feministische Erkundungen im Lande der magischen Neger. Brillanter globaler Roman.

Wolf Haas: Brennerova. Hamburg: Hoffmann und Campe. Dem Brenner ist wieder was passiert. Ich sage nur, Russinnen! Interessant, was sich ein Hirn so zusammendenkt, frage nicht. Abgründige Sprachpflege auf höchsten Niveau, da gibt es gar nichts!

Michael Köhlmeier: Zwei Herren am Strand. München: Hanser. Charlie Chaplin und Winston Churchill helfen sich gegenseitig ihre schwarzen Hunde zu zähmen. Unglaublich glaubhafte Montage von Unglaublichkeiten. Zaubenhafter Text über Depression, Lachen und das Wesen des Schöpferischen.

Jörg Lauster: Die Verzauberung der Welt. Eine Kulturgeschichte des Christentums. München: Beck. Großartiges Panorama der historischen Erscheinungsformen des Christlichen, das in ihnen aber niemals ganz aufgeht, bleibt doch die Radikalität der Botschaft für jede Anverwandlung letztendlich unerreichbar. Belehrend, bedenkenswert und kulinarisch.

Charles Lewinsky: Kastelau. München: Nagel & Kimche. Heimlichkeiten eines Filmteams versteckt in der Alpenfestung. Geschickt arrangierte Fragmente als Rohmaterial für des Lesers zerebrale Illusionsmaschine. Tragisch-komisches aus der Praxis der Traumfabrikation.

Hilary Mantel: Die Ermordung Margaret Thatchers. Köln: Dumont. Ein Wimperschlag genügt - und alles hätte ganz anders ausgehen können. Zehn delikate Balanceakte auf der Grenze zwischen alternativen Realitäten. Metaphysischer Horror lakonisch-stilsicher serviert.

Svante Pääbo: Die Neandertaler und wir. Frankfurt am Main: Fischer. Spannender Orientierungslauf im Irrgarten des avancierten Wissenschaftsbetriebs. Erhellendes über staubige Mumien, eisige Mammuts und verrutschende Gensequenzen mit autobiographischer Note.

Ulrich Raulff: Wiedersehen mit den Siebzigern. Die wilden Jahre des Lesens. Stuttgart: Klett-Cotta. Kokett-amüsante Erinnerungen eines Flakhelfers der 68er an die gute alte stw-Zeit. Als man noch fest an Bücher, Theorien und den Wert von Begriffen für das Leben glaubte und den Signifikanten gern mal gleiten ließ.

Donna Tartt: Der Distelfink. München: Goldmann. Souverän komponierter Kriminal-, Entwicklungs- und Bildungsroman voll verblüffender Koinzidenzen, widersprüchlicher Charaktere, ambivalenter Entscheidungssituationen und nicht intendierter Nebenfolgen. Vor allem aber: eine Geschichte über die tröstende Kraft der Kunst und der Freundschaft.

John Williams: Stoner. München: DTV. Es gibt kein Anrecht auf eine gelingende Existenz! Über einen Helden der Unscheinbarkeit, wie aus einem Hopper-Bild, der, kaum je glücklich, in fast überirdischer Gelassenheit ausharrt, wohin das blinde Schicksal ihn auch stellt. Ein Mensch und ein Werk stiller Perfektion, die beide von innen strahlen.